

LEBENSWEENDE

FORUM DES FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.



FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.
HOCHDAHL

AMBULANTES HOSPIZ • STATIONÄRES HOSPIZ



IM PORTRAIT

Robert Bosch, Hospiz-Beweger und
-Beweger (S. 3)

NEUJAHRSEMPFANG

30-jähriges Bestehen des Vereins und
Einweihung Erweiterungsbau (S. 4, 5, 6)

ERINNERUNG FSJ

Lernen fürs Leben (S. 7)

EDITORIAL

Gleich dreifach wurde am 25. Januar bei uns im Hospiz gefeiert: das 30-jährige Bestehen des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl, der zu den ältesten Vereinen in der deutschen Hospizbewegung zählt; der traditionelle Neujahrsempfang und die Einweihung des Erweiterungsbaus. Mehr als 120 Gäste – darunter auch Schwester Marianne Meyer aus Waldbreitbach – waren zu Gast. Schön, dass sich zu diesem festlichen Anlass auch einige Hospiz-Pioniere des Jahres 1989 die Ehre gaben (Näheres lesen Sie auf Seite 4).

Das Jahr 2019 bringt nicht nur bauliche Veränderungen, sondern auch mehrere markante Personalwechsel: Unter anderem gibt Hospizleiter Robert Bosch den Staffelstab weiter an Silke Kirchmann, die ab März das Haus leiten wird. Das lange überfällige Portrait zu Robert Bosch und seinen Werdegang lesen Sie auf Seite 3.

Einen besonderen Rückblick geben Pia Lührs und Janine Berg: Beide haben vor einigen Jahren im Hospiz ihre FSJ-Zeit absolviert und viel gelernt – für ihren späteren Beruf und für ihr Leben.

Herzlichen Dank an alle Autorinnen und Autoren, die diese Ausgabe mit ihren Texten bereichert haben, sagen

Robert Bosch und Gerd Michalek

Viel Spaß bei der Lektüre!

Im Gedenken

*Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir gehen.
(Albert Schweitzer)*

Robert Forth

verstarb am 21. November 2018
im Alter von 70 Jahren.

Von 2000 bis 2009 hat er den Ambulanten Hospiz- und Palliativpflegedienst geleitet und sich für eine gute palliativpflegerische Versorgung der schwersterkrankten Menschen zuhause wie auch für das Wohl seiner Mitarbeiter eingesetzt. Unter seiner Leitung wurde das Team vergrößert



und entwickelte sich zu einem anerkannten Palliativpflegedienst. Einige Jahre war er auch für die Gruppe der ambulanten Ehrenamtlichen verantwortlich. Es war ihm ein Herzensanliegen, dass Menschen in ihrer letzten Lebenszeit zuhause sterben können und Angehörige gut begleitet werden. Wir sind sehr dankbar für sein großes Engagement.

Zum Tode von Robert Forth ein Nachruf von Claudia Schmitz und Eduard Jusinski

Der langjährige Haustechniker geht

Zum Abschied von Marc-Andreas Kohl

Wer Haustechniker ist, muss vieles können – und vor allem eins sein: frustresistent! Solange alles funktioniert, sagt keiner etwas, aber wehe, wenn nicht. „Auch wenn es mal Probleme gab, glaube ich, war ich ein guter Wegstecker!“, resümierte Haustechniker Marc-Andreas Kohl bei einer kleinen Feierstunde anlässlich seiner Verabschiedung im Franziskus-Hospiz. Kohl ergänzte mit einem Lächeln: „Wenn die Hospiz-Bewohner glücklich waren und ein Lächeln zeigten, war ich es auch.“

Der gelernte Kfz-Mechaniker und Altenpfleger geht nach langjähriger Arbeit als Mann für alles im Franziskus-Hospiz wieder zurück in seinen alten Beruf. Für seinen neuen Lebensabschnitt wünschte ihm Hospizleiter Robert Bosch alles Gute und ergänzte: „Ich bin sehr dankbar für deine Zuverlässigkeit



Marc-Andreas Kohl war jederzeit ansprechbar.

und auch dafür, dass du immer ansprechbar warst!“ Robert Bosch blickt auf eine lange gemeinsame Zeit zurück: „Ich kenne Marc-Andreas Kohl bereits aus seiner Zeit als Hospiz-Praktikant.“ Die kleine Feierstunde wurde genutzt, um noch einige Anekdoten aus dem bewegten Arbeitsleben des Haustechnikers auszutauschen.

Geschäftsführer Christoph Drolshagen überreichte Kohl zum Dank einen Spezialitätenkorb. Sebastian Pietschek vom stationären Hospiz schenkte dem bekennenden Borussia Dortmund-Fan zum Abschied ein BvB-Trikot.

Alle Hospizmitarbeiterinnen und -mitarbeiter wünschen Marc-Andreas Kohl alles Gute für seinen neuen Lebensabschnitt!

Dankbar für die zahlreichen Erfahrungen

Zum Abschied von Robert Bosch

Schon 20 Jahre lang gehört Robert Bosch zum Hochdahler Hospizteam. Ob Urgestein der passende Ehrentitel für einen 52-Jährigen ist? Eher nicht. Steine sind zwar beharrlich, vor allem aber auch starre Dinge. Mit seinem Tatendrang verkörpert der lebenslustige Robert Bosch vor allem einen (Hospiz)-Bewegten und Bewegter, der auch andere Menschen gut zu motivieren weiß. Im Februar 2019 endet jedenfalls eine Ära: Bosch nimmt seinen Hut als Hospizleiter und verlässt sein geliebtes Franziskus-Hospiz, um zu neuen Ufern aufzubrechen. „Ich bin unglaublich dankbar für all die Erfahrungen, die ich im Hospiz machen durfte. Viele Bewohner, die ich begleiten durfte, sehe ich als Lehrmeister an. Sie haben mir ganz viel gegeben für mein eigenes Leben“, erinnert sich Bosch.

Blicken wir gut 40 Jahre zurück – Richtung Süddeutschland, wo Robert Bosch in Mengen nahe Sigmaringen aufwächst. Den gebürtigen Oberschwaben fasziniert schon früh das Thema Tod, das Werden und auch Vergehen. „Bereits als Kind bin ich immer wieder mit Franz von Assisi in Berührung gekommen. Die Ferien verbrachte ich auf dem Bauernhof meiner Verwandten in Reute um die Ecke eines Franziskanischen Klosters, bei den Pfadfindern begegnete ich Franziskanern, die mich nachhaltig beeindruckt haben, ich hatte damals den Wunsch Franziskaner zu werden. Was ich tief aus meiner Herzengrube auch mehr oder weniger geworden bin“, schaut Bosch auf seine biografischen Wurzeln zurück. Auch Rituale – vornehmlich die der katholischen Kirche – findet er damals sehr spannend. Als begeisterter Messdiener spürt er oft den wohltuenden Duft von Weihrauch und schätzt die katholischen Sakramente.

Nach seiner Ausbildung zum Fleischer, die der jugendliche Robert mehr aus pragmatischen Erwägungen seines Vaters absolviert, leistet er seinen Zivildienst in Passau und Konstanz in der psychiatrischen Kranken- und Altenpflege. Schnell spürt er, dass ihm die Pflege sehr am Herzen liegt, auch gerade dort, wo es um Grenzsituationen des Lebens geht. Übrigens nennt



Robert Bosch im August 2017.

er das, was ihm vorschwebt, „schöpferische Pflegekunst“. Schließlich gehe es darum, Menschen in all ihren Dimensionen, auch leiblich-sozialer-und-spiritueller Art, zu begegnen. Danach absolviert er eine Ausbildung im sozial-therapeutischen Bereich und arbeitet dort vornehmlich mit suchtkranken Jugendlichen und Menschen mit Persönlichkeitsstörungen.

Durch ein Zeitungsinserat wird er 1998 auf das Franziskus-Hospiz aufmerksam. Er bekommt die Stelle. Seine Neugierde, Menschen am Ende des Lebens zu begegnen und zu begleiten, ist groß. Schon bald wird aus dieser Neugierde ein nachhaltiges Interesse, das sich mit seinem Bildungshunger verbindet. Außerdem

bringt ihn die Freude an seiner Arbeit und sein Engagement schon nach kurzer Zeit in eine leitende Funktion. Wenige Jahre später etabliert Bosch in Hochdahl die sogenannten Palliativ-Care-Kurse, die unerlässliche Basisausbildung für Pflegekräfte im Hospiz- und Palliativbereich.

Auch heute löst die Frage nach Bildung bei Robert Bosch stets ein Funkeln in seinen Augen aus. Es geht ihm allerdings nicht allein um die fachspezifische Ausbildung. Er beschäftigt sich neben der Palliative Care Pflege und Trauerbegleitung auch intensiv mit interkulturellen Fragen zur Trauerkultur. Außerdem ist Bosch als Moderator für Palliative Praxis unterwegs und arbeitet als freier Dozent für Fragestellungen der Netzwerk- und Organisationsarbeit. Er wird daher künftig als Bildungsreferent mit sehr breitem Themenspektrum in Deutschland unterwegs sein, um vielen Menschen die Hospizbewegung näherzubringen. Sein Credo, „Hospiz ist kein Ort, sondern vornehmlich eine Haltung“, wird ihm dabei als Schwungrad dienen. Übrigens begeistert sich Bosch auch für die großen Linien der abendländisch-christlichen Geistesgeschichte – etwa die deutsche Mystik im Gefolge von Jakob Böhme – oder das Mesnevi des persischen Mystikers Rumi.

Wie bei vielbeschäftigten Menschen stellt sich automatisch die Frage nach den Kraftquellen. Wo lädt Robert Bosch seine Akkus wieder auf? „Eindeutig in der Natur des Seins!“, sagt Robert Bosch – ein Naturmensch, der liebend gern die Resonanz zur Erde und zum Himmel pflegt und sich an vielen Flecken der Erde wohl fühlt! Ein Sonnengesang.

„Sich mitzuteilen ist Natur; Mitgeteiltes aufzunehmen, wie es gegeben wird, ist Bildung.“

J. W. von Goethe

Neujahrsempfang

Hospizneubau feierlich eingeweiht und 30 Jahre Hochdahler Hospizverein begangen

Am Freitag, den 25. Januar setzte der traditionelle Neujahrsempfang im Franziskus-Hospiz ein Ausrufezeichen: Die anderthalbstündige Feier mit gut 120 Gästen war ein Dreifach-Fest, weil es 2019 zwei weitere Festanlässe gibt: Der Neubau, der dem Hospiz zwei Bewohnerzimmer, ein Büro der SAPV-Mettmann und einen Mehrzweckraum beschert, ist endlich fertig und wurde feierlich eingeweiht. Außerdem jährt sich die Gründung des Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl am 27. Januar schon zum 30. Mal. Der Verein sorgte 1993 dafür, dass das Franziskus-Hospiz – mit sieben Millionen DM vom Bund unterstützt – als Bundesmodellprojekt aus der Taufe gehoben wurde. „Unser Hospizzentrum ist und bleibt ein Leuchtturm der Hospizbewegung“, betonte Hospizleiter Robert Bosch in seiner Ansprache.

1989 trafen sich in Hochdahl 140 Bürgerinnen und Bürger zur Gründungsversammlung des ökumenischen Hospizvereins. Daran erinnerte Schwester Marianne Meyer, stellvertretende Vorsitzende der Marienhausstiftung, in ihrem

Grußwort: „Die Hochdahler Hospizarbeit geht auf eine Initiative der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde zurück. Und sie und wir hatten das Glück, dass beide auf der Suche nach einem Mitstreiter und Partner auch bei uns in Waldbreitbach anklopfen. So kamen wir Waldbreitbacher Franziskanerinnen ins Spiel und mit ins Boot.“

Da das Franziskus-Hospiz ein Gemeinschaftswerk von Waldbreitbacher Franziskanerinnen und Hochdahler Kirchengemeinden ist, war es konsequent, dass auch beide Kirchen dem Neubau ihren Segen spendeten. „Der Segen ist kein bloßes Zubrot“, betonte Pfarrer Christoph Biskupek (kath. Kirche Erkrath), der mit seinem Kollegen Norbert Göbel vom Presbyterium der evangelischen Kirche Erkrath die Einsegnung der Räume vornahm.

Bei aller Freude über den Mehrwert des Hospizes, das nun über zehn Bewohnerzimmer verfügt und auch wirtschaftlich gut aufgestellt ist, vergaßen die Festredner den zentralen Ausgangspunkt keines-

wegs, den MENSCHEN. „Es ist ein wunderschönes Haus, doch die Menschen bringen es erst zum Leuchten“, brachte es Sabine Jachmann von der katholischen Kirchengemeinde auf den Punkt. Gemeint sind nicht nur die vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, die mit großem Engagement seit Jahren den hervorragenden Ruf des Hauses begründen. Durchaus einbezogen sind auch die Hospizbewohner und ihre Angehörigen. Nicht zu vergessen, dass sie während des letzten Jahres großes Verständnis für den unvermeidbaren Baulärm gezeigt haben.

Außerdem kamen die Anforderungen der Zukunft in der Feierstunde nicht zu kurz. Die sind handfest baulicher Art. Denn das 1993 errichtete Bestandsgebäude ist in die Jahre gekommen. Neu- und Altbau sollen ein gleich hohes Qualitätsniveau besitzen.

„Einige Projekte warten dringend auf ihre Umsetzung: So benötigen einige Räume unbedingt eine schalldämmende Decke. Empfang, Wohnzimmer und Küche müssen dringend renoviert werden, der Verab-



Hospizleiter Robert Bosch, Hospiz-Vereinsvorsitzender Christoph Herwald, Geschäftsführer Christoph Drolshagen (von links) freuen sich über die traditionelle Einzugsgabe von Brot und Salz.

scheidungsraum bedarf einer Veränderung, um ihn besser nutzen zu können“, unterstrich der Hospiz-Vereinsvorsitzende Christoph Herwald. Bis Mitte März soll das Foyer umgestaltet und modernisiert werden. „Unser Empfangsbereich ist sehr wichtig – als Visitenkarte des Hauses“, sagte Hospizleiter Robert Bosch. In seiner Rede betonte Bosch, dass „unsere Zukunft Geschichte braucht“. Zur Illustration zeigte er dem Auditorium ein kleines Hospiz-Papiermodell, das eine ganz eigene Geschichte erzählt: Trillser Grundschülerinnen hatten das zehn Zentimeter kleine Modell gebastelt – als Weihnachtsgeschenk für Bewohner, Angehörige und Hospizmitarbeiter. Mit großer Dankbarkeit verwies Bosch auf die Trillser Sechseckschule, die sich mehrfach durch spontanes Spendensammeln und Musikdarbietungen für das Franziskus-Hospiz engagiert hat.



„Unsere Zukunft braucht Geschichte“, betonte Hospizleiter Robert Bosch in seiner Ansprache. Zur Illustration zeigte er dem Auditorium ein kleines Hospiz-Papiermodell, das Trillser Grundschülerinnen gebastelt hatten.

Musikalisch gerahmt wurde die Einweihungsfeier durch eine Klavier- und Cello-Begleitung von Helga und Sarah Kast. Auf sanfte und einfühlsame Weise spielten beide (Großmutter und Enkelin) auch den Welthit von Louis Armstrong „What a wonderful World“. Abschließend lenkte Seelsorgerin Carola Engel die Aufmerksamkeit der Gäste auf die Wunschbaum-Aktion des Hauses: Auf Papier-Blättern kann jeder Gast seinen Zukunftswunsch an das Hospiz notieren. „Im Sommer wird ein Baum gepflanzt. Seine Wurzeln ruhen auf Ihren Wünschen!“ erläuterte die Seelsorgerin.

Unter den Feergästen waren auch Landrat Thomas Hendele, Bürgermeister Christoph Schulz, seine Stellvertreterin Regina Wedding sowie zahlreiche Menschen, die dank ihrer großzügigen Spenden den Neubau unterstützt haben.

Einladung zur Mitgliederversammlung des Franziskus-Hospiz e.V.

am **Donnerstag, den 11. April 2019, 18.30 Uhr**

im neuen Mehrzweckraum des Franziskus-Hospizes, Gartenebene, Trills 27, Erkrath-Hochdahl

Liebe Vereinsmitglieder,

zur Mitgliederversammlung des Franziskus-Hospiz e.V. lädt der Vorstand herzlich ein.
Als Tagesordnung schlagen wir vor:

A. Öffentlicher Teil:

1. Begrüßung und Einstimmung
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Jahresbericht des Vorstands
4. Jahresbericht des Geschäftsführers
5. Umsetzungsstand Erweiterungsbau und Renovierung des Bestandsgebäudes
6. Veranstaltungen 2019

B. Nichtöffentlicher Teil:

1. Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Finanzbericht
3. Bericht der Rechnungsprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Anpassung der Vereinssatzung
6. Verschiedenes

Nach § 14 Nr. 4 der Satzung ist die Mitgliederversammlung beschlussfähig, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder anwesend ist. Der Vorstand kann für denselben Tag, jedoch mit kurzer Zeitverschiebung, eine zweite Mitgliederversammlung einberufen, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist. Sollten Sie verhindert sein, können Sie ein anderes Mitglied schriftlich bevollmächtigen.

Über eine zahlreiche Beteiligung freuen wir uns sehr.

Mit freundlichen Grüßen

Christoph Herwald
Vorsitzender

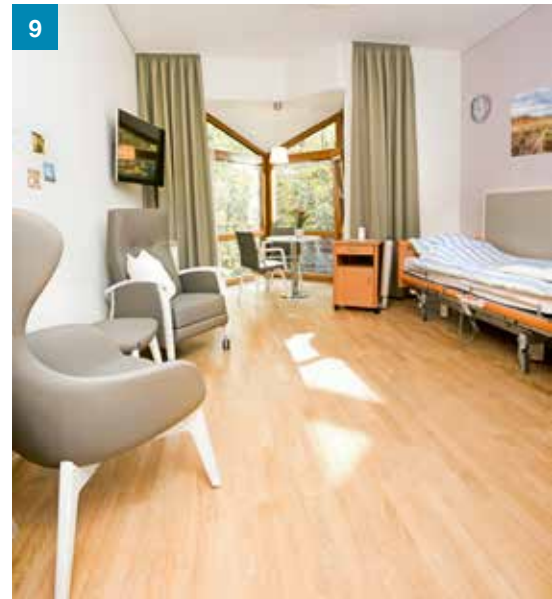
Siegfried Thiel
stellv. Vorsitzender

Grundsteinlegung und Erweiterungsbau



[1] Dr. Norbert Blüm, Bundesminister für Arbeit und Raumordnung, bei der Grundsteinlegung im Juni 1993
 [2] Der Grundstein im Juni 1993
 [3] Pfarrer Gerd Verhoeven, Architekt Friedhelm Sieben, Hospizmitarbeiter Christoph Bremekamp, Irmhild Borchers, Vereinsvorstand, Geschäftsführer Dr. Rochus Alert, Felix Kempf, Vereinsvorsitzender, (von rechts)

[4] Spatenstich für den Erweiterungsbau am 22.09.2017
 [5] Rohbau am 29.04.2018
 [6] Rohbau am 07.06.2018
 [7] Rohbau am 28.05.2018
 [8] Rohbau am 18.06.2018
 [9] Renoviertes Bewohnerzimmer am 21.11.18



Abschied von Ehrenamtlichen Mitarbeitern

Eine Würdigung von Claudia Schmitz

Christiane Gittke hat zwei Jahre im Auftrag des Hospizes Menschen zuhause begleitet. Mit großem Engagement, Empathie und Mitgefühl war sie an der Seite der schwerstkranken und sterbenden Menschen und auch den Angehörigen eine große Unterstützung. Im Dezember hat sie sich aus dem ambulanten Hospizdienst verabschiedet, da sie zu ihren Kindern nach Süddeutschland zieht.

Simone Hohmann hat sich nach Abschluss der Ermutigungs- und Befähigungsseminaren 2016 im Stationären Hospiz engagiert. Neben Ihrer Berufstätigkeit hat sie vor allem an den Wochenenden Dienste im Hospiz übernommen und sich in ihrer achtsamen, einfühlsamen Art den Bewohnern und ihren Angehörigen zugewendet, hatte Zeit zum Zuhören, Dasein. Eine Weiterbildung und neue private Auf-

gaben fordern Zeit und Raum, sodass sie sich entschieden, das Ehrenamt Ende Januar zu beenden.

Wir bedanken uns bei Frau Gittke und Frau Hohmann ganz herzlich und wünschen ihnen alles Gute! Sie werden uns fehlen!

Lernen fürs Leben

Erinnerungen an das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) im Franziskus-Hospiz

Wer ein Freiwilliges Soziales Jahr leistet, lernt Dinge, die weder auf einem deutschen Unilehrplan stehen noch in einem Auslandssemester vorkommen. Ehemalige FSJ-ler blicken zurück. Die erste Anfangshürde in der FSJ-Zeit haben alle mit Bravour genommen: alle FSJ-ler werden zunächst im Telefondienst am Hospizempfang eingesetzt. Dort gilt es, mit Ratsuchenden, Besuchern von Schwerstkranken und auch Handwerkern umzugehen – sehr unterschiedliche Menschen in vielfältigen Lebenslagen. Nach einigen Wochen – mit etwas Herzklopfen – besitzen FSJ-ler das nötige Fingerspitzengefühl, um am Empfang gegenüber Anrufern und Besuchern selbstsicher aufzutreten.

Ende April 2016: Ein großer Tag im Leben von **Janine Berg**. Die 18-Jährige ist die mit Abstand jüngste Teilnehmerin bei der Mitgliederversammlung des Franziskus-Hospiz Vereins im Gemeindehaus Sandheide. Trotzdem geht sie souverän ans Rednerpult, blickt ins Auditorium und bewegt die Zuhörer mit sehr persönlichen Worten: „Als mir ein Bewohner erzählte, dass er nach einem längeren Krankenhausaufenthalt erst wieder bei

uns im Hospiz gelernt habe, zu leben, hat mich das wirklich umgehauen!“ Heute ist Janine Berg 21 Jahre alt und Anwärtlerin im Polizeidienst. Sie ist noch immer tief beeindruckt von ihren zwölf Monaten im Hospiz.

Ähnlich angetan von ihrer Zeit im Franziskus-Hospiz und von der kollegialen Stimmung ist ihre damalige FSJ-Kollegin **Jule Hassel**: „Nach zwei bis drei Wochen Einarbeitung waren wir richtig drin. Meine sozialen Kompetenzen haben sich schnell verbessert.“ Was die FSJ-Erfahrung für das weitere Leben bringen, werden die nächsten Jahre bei den jungen Frauen zeigen.

Auch **Pia Lührs** hat viel in ihrer FSJ-Zeit erfahren – vor allem über sich selbst. Die 22-Jährige erinnert sich noch gut an ihr FSJ 2015: „Vor allem an schöne Momente in der Gemeinschaft mit den Bewohnern wie auch mit den Mitarbeitern.“ Pia hat viele Menschen am Lebensende mit begleitet: „Ich habe oft in der Küche mitgeholfen. An Sylvester habe ich zum Beispiel Eisbomben für die Bewohner gemacht.“ Ein prägendes Ereignis ihrer Anfangszeit: „Es gab eine Bewohnerin, die sich physisch so gut wieder

aufraffelte, dass sie für acht Wochen aus dem Hospiz auszog, um dann letztendlich doch ihre letzten Lebenstage im Hospiz zu verbringen.“ Pia hat sehr wichtige Dinge für ihr Leben gelernt: „Beispielsweise wie ich an Aufgaben herangehe, wie ich auf andere Menschen wirke und auch den Umgang mit Krisensituationen.“ Nicht zuletzt hat das FSJ ihre Berufswahl bestimmt – die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin. In wenigen Monaten beendet sie ihr drittes Ausbildungsjahr. Sie arbeitet heute vornehmlich in Wohngruppen mit Jugendlichen, die psychische Probleme haben. Die Frage, ob ein FSJ im Franziskus-Hospiz nur für besondere Menschen infrage kommt, verneint sie. „Versuchen kann das jeder! Mir hat damals geholfen, dass ein Freund zeitgleich mit mir sein FSJ hier im Hospiz absolviert hat.“

Schon 12 Jahre blickt **Felix Sperling** auf seine Zivildienstzeit in Hochdahl zurück. Der Lebensmittelchemiker fühlt sich noch heute dem Franziskus-Hospiz sehr verbunden. Auch deswegen hielt er 2017 in seiner alten Wirkungsstätte einen vielbeachteten Japan-Vortrag und traf dabei seine alten Kolleginnen und Kollegen.

Die kleinen Gesten zählen

Ein Bericht der ehemaligen FSJ-lerin Janine Berg

Mein Name ist Janine Berg und ich bin 21 Jahre alt. Nach dem Abitur habe ich mein Freiwilliges Soziales Jahr im Franziskus-Hospiz in Hochdahl absolviert. Beendet habe ich es am 31.07.2016. Seitdem sind nun knapp zweieinhalb Jahre vergangen. Dennoch bleiben die Erinnerungen an die Zeit für mich sehr aktuell. Wenn ich bei Vorstellungsrunden oder Begegnungen mit neuen Kollegen oder Freunden von meinem FSJ erzähle, bekomme ich fast immer Rückmeldungen wie: Meinen Respekt oder: Das ist doch bestimmt hart oder: Ich glaube, ich könnte das nicht.

Mir hat die Arbeit im Hospiz sehr viel Spaß gemacht. Ganz im Gegenteil zu meinen vorherigen Erwartungen war die Grundstimmung im Haus oft positiv. Ich hatte das Gefühl, dass die Bewohner Kleinigkeiten mehr wertschätz-

ten, als ich es tat oder meine Mitmenschen. Und das, obwohl diese Menschen nicht mehr viel Zeit haben würden – oder vielleicht gerade deswegen? In diesem Jahr lernte ich unter anderem, wie wichtig die Wertschätzung der



kleinen Gesten wirklich ist. Man hatte es ja tagtäglich vor Augen. Nach Beendigung des FSJ merkte ich aber auch, wie schwer es im Alltag ist, sich diese Wertschätzung zu bewahren. Man muss bewusst darauf achten, diese beizubehalten oder wiederzuerlangen.

Wenn ich heute an meine Zeit im Hospiz denke, dann bin ich sehr dankbar für dieses Jahr und weiß, dass es mich geprägt hat. Ich habe viel zum Umgang mit Menschen und zur Bewältigung schwieriger und emotionaler Situationen gelernt. Und bin auch heute noch davon überzeugt, dass die Zeit im Hospiz einen sehr bedeutenden Lebensabschnitt für mich darstellt und mich auch jetzt noch sowohl beruflich, als auch privat positiv beeinflusst und an die wichtigen Dinge im Leben erinnert.

Klezmer-Konzert begeisterte das Publikum

Ein Bericht von Siegfried Thiel

Zur guten Tradition im vorweihnachtlichen Hochdahl gehört das Klezmer-Konzert: Das von Ulrich von der Linde (Klarinette/Sopran-Saxophon) geleitete Ensemble Klez&More gastierte schon zum 12. Mal in der Heilig-Geist-Kirche in der Sandheide. Seine bewährten Mitstreiter waren Annika Wagner (Gesang, Gitarre), Lioba Siefen (Klarinette) und Hartmut Magon (Gitarre, Akkordeon). Vorzüglich rahmten dabei die Rezitationen von Elisabeth Verhoeven die einzelnen Musikstücke. Mit Worten und Gesten entführte die Radiosprecherin das Publikum in ein imaginäres jüdisches Dorf, irgendwo in Galizien oder Westrussland. Das Konzert-Motto lautete diesmal „Der Tanz des alten Rebben (Rabbiner)“.

Ensemble-Leiter Ulrich von der Linde berichtete dem Publikum in der fast vollbesetzten Kirche über die Ursprünge der Klezmer-Musik: Sie entstammt der jüdischen Volksmusik. Durch Klez&More hat die Klezmermusik auch in Hochdahl viele Liebhaber.

Das stimmungsvolle Konzert hatte sehr bewegende Momente: Hartmut Magon wies darauf hin, dass er speziell für dieses Konzert ein jiddisches Lied komponiert habe und das Ensemble es erst zum zweiten Mal präsentiere. Gewidmet sei das Lied einer besonderen Person aus Hochdahl: Gerd



Das Klez&More Ensemble: Annika Wagner, Hartmut Magon, Lioba Siefen und Ulrich von der Linde (von links).

Verhoeven, der sich über viele Jahre dafür engagiert, dass Klez&More immer wieder in Hochdahl auftreten könne. Als kleine Anerkennung wurde Gerd Verhoeven auch das entsprechende Notenblatt des Liedes überreicht.

Zum Abschluss dankte Christoph Herwald, der Vorstandsvorsitzende des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl, allen Beteiligten für das wunderbare Konzert. Auch diesmal verzichteten die Künstler auf ihre Gage und überließen die gespendeten Eintrittsgelder komplett dem Franziskus-Hospiz Hochdahl: Es kamen stolze 2.801 Euro zusammen. Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

Martinssingen

26 Grundschüler kamen zum St. Martinssingen ins Hospiz

Wann kommt schon ein kompletter Schulchor ins Franziskus-Hospiz? Der 14. November war solch ein Tag: 26 Grundschüler aus der benachbarten Sechseckschule hatten sich bestens auf ihren Auftritt vorbereitet. Sie sangen viele St.-Martin-Lieder und machten mit ihren bunten Laternen einen kleinen Rundgang durch die Bewohnerebene. Außerdem trugen sie Gedichte vor, die zur dunklen Jahreszeit passten. Ein großer Dank an die eifrigen Sängerinnen und Sänger, vor allem auch an ihre Musiklehrerin Katharina Schumacher, die das Programm mit den Kindern einstudiert hatte und sie am Klavier begleitete. Viele Eltern genossen den Auftritt ihrer Kinder und nutzen zugleich die Gelegenheit, das Hospiz erstmalig kennenzulernen.



Das welt kleinste Hospiz

An den Weihnachtstagen erlebten Hospizbewohner und Mitarbeiter eine Überraschung der besonderen Art: Hochdahl Schüler der benachbarten Sechseckschule (genauer gesagt waren es Schüler, die vor kurzem noch zur 4.Klasse gehörten) hatten eine Miniaturausgabe des Franziskus-Hospizes gebastelt (siehe unser Titelbild). Liebevoll mit Kerzen geschmückt stand das kleine Haus im Wohnzimmer, um viele Herzen zu erfreuen.

Schön, dass sich Kinder während der Festtage so viele Gedanken um ihre Mitmenschen machen. Bereits im Mai hatten sich die Sechseck-Schüler eine Spendenaktion fürs Hospiz ausgedacht. Sie sam-

melten auf dem Hochdahl Markt mehr als 200 Euro Spenden. Sie standen dort auch kritischen Passanten („Ist das Geld auch wirklich fürs Hospiz und nicht für euch?“) Rede und Antwort. Einfach so, sagten sie damals. Aus Mitgefühl mit den Menschen, deren Leben bald zu Ende gehe.

Ihr gebasteltes kleines Papierhaus strahlt Geborgenheit aus: Eine Sitzbank lädt zum Verweilen ein. Und ein Vordach schmückt das mit zehn Zentimetern wohl welt kleinste Hospiz. Herzlichen Dank dafür, sagen alle im Haus! Auf dass die Hochdahl Grundschüler noch oft unser Hospiz besuchen.

Bildreicher Kambodscha-Vortrag

Vortrag von Jürgen Thomas

Zum Start des neuen Jahres gab Jürgen Thomas persönliche Einblicke in ein sehr eigenwilliges fernöstliches Land: Kambodscha. Dass die Reise in das 15 Millionen Einwohner umfassende Königreich nichts für schwache Nerven ist, wurde schon in Jürgen Thomas Einleitung deutlich: Beim Grenzübertritt von Vietnam nach Kambodscha mit dem Touristenbus musste er mit seiner Ehefrau strenge Kontrollen der Einreise-Visa über sich ergehen lassen. Hinzu kommt: Wer in Kambodscha reist, spürt große Sprachhürden: Da so gut wie keiner Englisch oder Französisch spricht, andererseits kaum ein Tourist die landesübliche Khmer-Schrift beherrscht, müssen Touristen ständig improvisieren. Folglich setzte das Erkrather Ehepaar bei der Essensbestellung oft Hände und Füße ein, denn Vieles in der kambodschanischen Küche ist sehr schmackhaft.

Das Highlight dieser Reise war unbestritten ein Besuch der riesigen Tempelstadt Ang-

kor Thom. Dort sollen im 12. Jahrhundert rund eine Millionen Menschen gelebt haben, somit war sie damals die größte Stadt der Welt. Außerdem beherbergt das heutige Weltkulturerbe eine 800 Meter lange Steinwand, die von Reliefs der einstigen Herrscher verziert ist. Wer über Kambodscha berichtet, kommt auch am düstersten Kapitel seiner Geschichte, der Schreckensherrschaft der Roten Khmer, nicht ganz vorbei. Die Roten Khmer töteten von 1975 bis 1978 mehr als zwei Millionen Kambodschaner. Zu den politischen Hintergründen dieser Gräueltat gab Jürgen Thomas einige Hinweise.

Die gut 45 Gäste des Vortrages fühlten sich prima versorgt vom Kultur-Kneipen-Team, das diesmal Hühnersuppe und eine landestypische Süßspeise servierte. Die Gäste erfreute besonders ein Fotomotiv, das Jürgen Thomas auf seiner Kambodscha-Reise 2017 eingefangen hatte: Riesenbäume, die erstaunlich bedürfnislos leben, weil ihre Wurzeln selbst auf kargen Ruinenmauern festen Halt finden (siehe Bild).



Wir begrüßen sehr herzlich 7 neue Mitarbeiter

AMBULANTER HOSPIZDIENST

- **Stefanie Pusch** (Ehrenamt)

STATIONÄRES HOSPIZ

- **Stefan Pahl** (Ehrenamt)
- **Nilgün Gürsay** (Hauptamt)

EMPFANG

- **Marlies Albuschkat** (Ehrenamt)
- **Marion Meyer** (Ehrenamt)

FAHRDIENST

- **Georg Volkenandt** (Ehrenamt)

SINGKREIS

- **Thomas Leschinski** (Ehrenamt)

Adventssingen mit Peter Sicken



Peter Sicken, ein langjähriger Stammgast der Hospiz-Kultur-Kneipe, erfreute die Gäste mit Gitarre und Gesang

Was Texten gut tut

Hospiz-Ehrenamtliche holten sich Schreib- und Foto-Tipps

Wer mag schon Bandwurmsätze, die den Leser in die Irre führen – noch dazu in Fach-Chinesisch verfasst? Dabei ist Schreiben keine große Kunst. Eher ein Handwerk, dessen Regeln sich üben lassen: Ähnlich wie beim Kochen geht es im Schreibhandwerk um gute Zutaten. Beispielsweise um aussagekräftige Verben im Aktiv – statt langweiligem Passiv. Die Adjektive bitte zurückhaltend dosieren, um keine Dopplungen – wie zum Beispiel weiße Schimmel oder schwere Verwüstungen (bekanntlich gibt es keine leichten Verwüstungen) zu schaffen. Sätze sind übersichtlicher, wenn der Autor mal einen Punkt macht, statt alles zu verschachteln. Und schon gewinnt ein Text an Klarheit. Er wird lesefreundlich.

Um handwerkliche Fertigkeiten rund ums Schreiben ging es auch bei der dritten Auflage der Trillser Schreibwerkstatt am 29. November. Seminarleiterin Andrea Schulze (Marienhaus Unternehmenskommunikation, Waldbreitbach) und Gerd Michalek (Öffentlichkeitsarbeit im Franziskus-Hospiz) coachten neun hoch motivierte Hospiz-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, die sich ehrenamtlich im Franziskus-Hospiz Hochdahl engagieren.

Eine interessante Gruppe – zwischen 43 und 74 Lebensjahren. Viele von ihnen spielen mit dem Gedanken, hin und wieder fürs Hospiz zu schreiben.

Der gut dreistündige Basiskurs umfasste drei Kapitel: Zunächst ging es um Nachrichten und Berichte als journalistische Gattungen. In einer ersten praktischen Aufgabe, die Andrea Schulze, den Kursteilnehmern stellte, sollten diese in einem vorgegebenen ungeordneten Gruseltext den Blick fürs Wesentliche schärfen. Lassen Sie sich nicht bange machen durch viele Nebensächlichkeiten“, motivierte Schulze die Teilnehmer.

Als zweiter Teil folgte eine Presseaufgabe, die im Hospiz naheliegt: „Stellen Sie sich vor, das Hospiz bekommt einen neuen Mitarbeiter. Und Sie sollen ihn für den Newsletter LebensWende portraituren.“, formulierten Michalek und Schulze die nächste praktische Aufgabe. Wie geht das? Welche Informationen sind relevant? Wie baue ich das dazu nötige Interview auf? Was mache ich, um mit der Hauptperson gut ins Gespräch zu kommen? Was wärmt sie gut auf? Dazu sammelten die Teilnehmer im Plenum zunächst alle

relevanten Fragen. Dann gingen zwei Seminarteilnehmer als Versuchskaninchen auf die Bühne. Weil die Interviewerin sehr einfühlsam und versiert fragte, konnte sie der Portrait-Person viele Informationen – auch rund um ihre Hobbys – entlocken. Eine gute Basis für das Auditorium, das die Antworten fleißig mitschrieb. Schon in wenigen Minuten hatten die Seminarteilnehmer gute Roh-Portraits getextet. Grund zur Freude für die Seminarleiter Andrea Schulze und Gerd Michalek: „In diesem Kurs stecken einige Naturtalente zum Schreiben!“

Teil drei drehte sich um das Bildmaterial bei der Pressearbeit. Schließlich gewinnen gute Zeitungsberichte durch professionell gemachte Fotos erheblich an Aussagekraft. Was sind störende Faktoren bei der Aufnahme? Was muss ich beachten, um die Rechte der Fotografierten nicht zu verletzen? Eine sehr wichtige Frage, zumal seit Mai 2018 eine neue Datenschutz-Richtlinie in Kraft ist, um vor allem die Persönlichkeitsrechte zu schützen. Die damit zusammenhängenden Probleme konnten aus Zeitgründen im Kurs nur angetippt werden. Somit ist der Startimpuls für den nächsten Workshop 2019 gesetzt.



Andrea Schulze (hinten links) und Gerd Michalek (fehlt auf dem Bild) coachten Hospiz-Ehrenamtliche im Schreiben guter Texte.

Besuch des Düsseldorfer Flughafens

Ein Bericht von Ute Langfermann



Die ehrenamtlichen Empfangsmitarbeiter genossen den Ausflug zum Düsseldorfer Flughafen.

Für den alljährlichen Ausflug der ehrenamtlichen Mitarbeiter vom Empfang hatte Angelika Jordan letztes Jahr eine ganz besondere Idee. Durch einen Zeitungsartikel war sie auf die Seelsorge am Düsseldorfer Flughafen aufmerksam geworden und meldete uns dort zu einem Besuch an. Es bot sich an, den Besuch mit einer Besichtigungstour des Flughafens zu verbinden. Und so mussten wir uns zunächst einer Sicherheits- und Passkontrolle unterziehen. Der Busfahrer, der uns dann durch das riesige Gelände kutscherte, steckte uns alle sofort mit seiner Begeisterung an. Er erwies sich als wandelndes Lexikon und machte sogar mehrere Ehrenrunden, um uns besonders interessante Flugzeuge nicht nur am Terminal, sondern auch bei Start oder Landung zu zeigen.

Anschließend empfing uns Pastoralreferent Johannes Westerdick, der zusammen mit der Sozialpädagogin Ute Clevers, die Seelsorgestelle des Flughafens leitet. Westerdick gab uns neben vielen Informationen einen interessanten Einblick in den Arbeitsalltag der beiden Hauptamtlichen, die von rund 40 ehrenamtlichen Mitarbeitern unterstützt werden, deren vielseitige Sprachkenntnisse sehr hilfreich sind.

Die Seelsorge ist bereits seit 17 Jahren vor Ort, zunächst unterstützt von der evange-

lischen Kirche, seit 2016 ökumenisch. Im Juni 2017 wurde sogar eigens für die Seelsorge auf der Abflugebene ein Schalter eingerichtet. Das hellblaue Logo ist gut sichtbar, darauf ein weißes Kreuz aus viel-sprachigen Willkommensgrüßen. Sieben Tage die Woche ist der Schalter tagsüber besetzt. Telefonisch ist die Seelsorge natürlich rund um die Uhr erreichbar. Um auf Hilfesuchende aufmerksam zu werden, sind Mitarbeiter in blauen Westen auch in den Terminals unterwegs.

Die Seelsorger sind für alle Menschen da, die am Flughafen Unterstützung oder Trost brauchen. Das sind zum einen natürlich Fluggäste, die sich aus verschiedensten Gründen in einer Notsituation befinden. Zum Beispiel, weil sie Probleme mit Pässen oder Visa haben und deswegen am Flughafen gestrandet und dementsprechend verzweifelt sind. Manche leiden an extremer Flugangst. Dann gibt es Menschen, die Trost brauchen, weil ein Angehöriger während der Reise verunglückt oder in der Ferne gestorben ist. Sie werden begleitet, wenn sie den Sarg in Empfang nehmen müssen.

Aber auch die zahlreichen Angestellten des Flughafens und der Fluggesellschaften dürfen sich seelischen Beistand holen. Sie sind nämlich diejenigen, die am meisten unter

dem Unmut der Passagiere leiden, die wegen langer Wartezeiten, Verspätungen und Flugausfällen ungeduldig und ausfallend werden. Außerdem gibt es rund 50 Obdachlose, die auf dem Gelände leben und betreut werden.

Wenn auch oft nur praktische Hilfe gefragt ist, bietet die Seelsorgestelle Gespräche, Gebete, Meditation und Gottesdienste an. Einzelne – auch Gruppen – wünschen sich einen Reisesegen. Für all dies gibt es inmitten des geschäftigen Treibens im Terminal einen wunderbaren Ort der Stille, nämlich einen konfessionslosen Andachtsraum auf Ebene 3. Dorthin kann sich jeder zurückziehen, der einen Augenblick Ruhe und Besinnung braucht. Als unsere Gruppe den Raum betrat, kniete gerade ein junger Moslem auf seinem Gebetsteppich.

Nicht jeder Flughafen hat Seelsorger vor Ort. Hier in Düsseldorf wurde die Stelle mit der Wiedereröffnung nach der Brandkatastrophe 1996 eingerichtet. Der Andachtsraum ist gleichzeitig ein Ort des Gedenkens an die Opfer. Für den Krisenfall gibt es 50 Notfallseelsorger in der Umgebung, die gerufen werden, wenn es nötig ist. Dieser Fall trat vor vier Jahren ein, nach dem Absturz der Germanwings-Maschine, als die wartenden Angehörigen betreut werden mussten.

Fundort Kaiserswerth

Neues von der Hospiz-Flaschenpost-Aktion

Wie weit treiben 30 Flaschen von der Düsseldorfer Altstadt aus den Rhein hinunter? Das fragten sich alle Teilnehmer des Erkrather Aktionstags der Wirtschaft im September. Und: Wer schreibt uns, wenn er eine Flasche findet?

Nun ist es amtlich, ein Treffer ist gelandet. Bereits Ende September ging eine Flasche mit schwimmender Botschaft in Kaiserswerth an Land. Kurioserweise kreuzte sie den Weg einiger junger Umweltschützer. An sich hatten die Plastikpiraten des Kopernikus-Gymnasiums in Ratingen nur Plastik im Visier, als sie am 24. September die Uferböschung inspizierten und von Müll befreiten. Doch dann fiel der Blick einiger Achtklässler auf eine kleine Glasflasche, in der etwas eigenartig schimmerte: ein Stück beschriebenes Papier. Die Schüler staunten nicht schlecht, als sie den Drehver-

schluss öffneten und eine Flaschenpost an die Zukunft zum Vorschein kam. Die Absender waren Kurt und Monika Zielke aus Alt-Erkrath. Die beiden sind Mitinitiatoren der Flaschenpost-Gemeinschaftsaktion, an der Hospizmitarbeiter, eine Bewohnerin und zwölf Grundschüler der Sechseckschule mit großer Freude teilnahmen (siehe LebensWende 4-2018).

Zwar war die Reise der Flasche schon nach rund elf Kilometern zu Ende – nur drei Tage nach dem Abwurf von einem Rheinschiff der Weißen Flotte. Trotzdem freute sich Monika Zielke sehr: „Damit hatten wir nicht gerechnet. Bei dem niedrigen Wasserstand des Rheins dachten wir eher, dass die Flaschenpost erst mit dem nächsten großen Regen weiterkommt. Wir haben uns natürlich sehr gefreut und hoffen, dass noch andere Postflaschen gefunden werden.“

Hospiz-Adventsbasar

Der Adventsbasar am 1. Dezember 2018 erfreute sich – wie in den Vorjahren – großer Nachfrage. Kein Wunder: Wenn so viele fleißige Hände Topflappen, leckere Marmeladen und auch Weihnachtsgebäck zaubern, greifen viele Gäste gerne zu. Auch die große Kuchentafel war überraschend schnell abgeräumt. Somit war der verkaufsoffene Samstag im Franziskus-Hospiz ein voller Erfolg für das bewährte Team um Anne Lenze und Bärbel Kleinsorge. Insgesamt konnte sich das Basar-Organisationsteam über einen Reinerlös von gut 2.600 Euro freuen.



SERVICE-BEREICHE IM FRANZISKUS-HOSPIZ HOCHDAHL

Telefon 02104 9372-0

Hospiz-Empfang

Angelika Jordan (und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FHH)

Hospiz-Leitung

Robert Bosch (ab März 2019: Silke Kirchmann)

Assistentin der Hospiz-Leitung

Stephanie Meis

Pflegedienstleitung im Stationären Hospiz

Robert Bosch, Andrea Jordan

Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst (AHPB)

Claudia Schmitz, Sabine Mischke, Christiane Dommach

AHPT in der SAPV-Mettmann Süd GmbH

Eduard Jusinski, Edith Ackermann, Beate Müller

Seelsorge

Carola Engel

Vereinsbüro des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl

Anke Banken

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gerd Michalek

IMPRESSUM

LEBENSWENDE | *Forum des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl*

Herausgeber: Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl

Christoph Herwald, Vorsitzender
Hospiz-Zentrum & Büro, 40699 Erkrath, Trills 27
Telefon 02104 9372-0 · Fax 02104 912146

Spendenkonto:

Kreissparkasse Düsseldorf
IBAN: DE90 3015 0200 0003 1056 08 | BIC: WELADED1KSD

VR Bank eG Monheim

IBAN: DE54 3056 0548 0505 9000 14 | BIC: GENODED1NLD

Redaktion: Gerd Michalek, Robert Bosch

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Janine Berg, Andrea Jordan, Ute Langfermann, Claudia Schmitz, Siegfried Thiel

Fotonachweise: Michael Eisermann (S. 4, 9), Olaf Fischermann (S. 2), Angelika Jordan (S. 11), Eduard Jusinski (S. 2), Gerd Michalek (S. 1, 5, 8, 10, 12), Anne Orthen (S. 2), Jürgen Thomas (S. 9)

Titelfoto: Gerd Michalek

Gestaltung: Marienhaus Dienstleistungen GmbH, PR-Agentur

Druck: FLYERALARM GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Auflage: 1.000 Exemplare